

Förderung und Unterstützung der familiären Pflege

Schulung professioneller Berater und Pflegekräfte

in der Durchführung eines therapeutischen Angehörigenberatungskonzepts sowie die Evaluation der therapeutischen Effekte der Interventionen

Gabriele Wilz, Matthias C. Angermeyer, Christina Geister, Christine Küssner, Tanja Kalytta

■ Die häusliche Pflege von Demenzkranken stellt für pflegende Angehörige eine chronische Belastungs- und Stresssituation dar. Ziel der vorliegenden Studie ist die Evaluation eines therapeutischen Gruppenkonzepts für pflegende Angehörige von Demenzkranken. In einer prospektiven Interventionsstudie mit Versuchs-Kontrollgruppen-Design sollen die Auswirkungen dieser Gruppenintervention auf Gesundheit, Wohlbefinden und Bewältigungsverhalten der pflegenden Angehörigen (N=100) untersucht werden. Es wird erwartet, dass sich durch die Teilnahme am Interventionsprogramm die Kompetenz zur Bewältigung der Pflegesituation erhöht und sich das Belastungserleben sowie das Risiko gesundheitlicher Beeinträchtigungen reduziert. Das Gruppenkonzept wird ebenfalls hinsichtlich Akzeptanz und Bewertung durch professionelle Berater evaluiert.

■ Family dementia caregiving appears as a chronic strain and stress situation for caregivers. The aim of this study is to evaluate a therapeutic concept for caregivers. A prospective intervention study with a test control group design is applied to examine the efficacy of this intervention program on health, well-being, and coping strategies of family caregivers (n = 100). It is expected that participation in the intervention program will have a positive impact on coping skills and will reduce psychological distress and the risk of health problems. The group concept will be evaluated – regarding acceptance and estimation – by professional counselors.

Ziel

Ziel des Projektes ist die Evaluation eines Gruppenkonzepts für pflegende Angehörige von Demenzkranken. Speziell für die Zielgruppe der pflegenden Angehörigen von Demenzkranken ist ein therapeutisches Gruppenkonzept (Wilz et al., 2001) entwickelt worden, das auf Erhöhung kommunikativer Kompetenzen, die Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit der Erkrankung sowie Stärkung von Selbsthilfepotentialen abzielt. In der vorliegenden Studie soll diese Gruppenintervention unter folgenden Gesichtspunkten evaluiert werden: Auf der Ebene der Angehörigen soll eine Wirksamkeitsprüfung im Hinblick auf den körperlichen und seelischen Gesundheitszustand sowie auf das Bewältigungsverhalten erfolgen. Außerdem wird Nutzen und Anwendbarkeit des Gruppenkonzepts in der Praxis mittels der Erfassung von Bewertungen und Erfahrungen der professionellen Berater evaluiert.

Hintergrund, internationaler Stand der Forschung

Begründung für die Notwendigkeit der Verbesserung der Versorgung für Angehörige ist die empirisch gut belegte Tatsache, dass pflegende Angehörige von Demenz-

kranken unter einem erhöhten Risiko stehen, chronisch physisch und psychisch zu erkranken. Übereinstimmend zeigt der internationale Forschungsstand, dass die häusliche Pflegesituation zu psychischen und psychosomatischen Beschwerden führt (Schulz & Martire, 2004).

Spezifische Gruppenkonzepte mit psychotherapeutischen Inhalten für pflegende Angehörige von Demenzkranken sind bisher fast ausschließlich im englischsprachigen Raum entwickelt worden. Die Befundlage zur Effektivität von Angehörigengruppen stellt sich zum jetzigen Zeitpunkt heterogen dar (vgl. Brodaty et al., 2003). Von vielen Autoren werden methodische Mängel bisheriger Forschungsarbeiten konstatiert (z.B. Acton & Winter, 2002).

Im deutschsprachigen Raum liegen nur vereinzelt Forschungsarbeiten zur Effektivität von Gruppenangeboten für Angehörige vor (Romero & Wenz, 2003; Haupt et al., 2000; Wilz et al., 1998). In den genannten Studien zeichnen sich zwar positive Interventionseffekte ab, jedoch handelt es sich um Forschungsarbeiten mit kleinen Stichproben sowie überwiegend um Studien ohne Kontrollgruppe.

Methode / Studiendesign

Die Interventionsstudie sieht in einem prospektiven Ansatz den Vergleich von Effekten der Intervention bei Angehörigengruppen vor und nach der Interventionsphase sowie deren Langzeiteffekte zu einem 6 Monats-follow-up vor (Versuchs-Kontrollgruppen-Anordnung mit Messwiederholung). Die Stichprobe umfasst 100 (Ehe-) Partnerinnen und (Schwieger-) Töchter, die ihren demenzkranken Angehörigen im häuslichen Umfeld pflegen. Interventions- und Kontrollgruppe werden hinsichtlich pflegerelevanter Merkmale parallelisiert. Als Kontrollgruppe werden Angehörige rekrutiert, die kein Beratungsangebot wahrnehmen.

Intervention

Das vorliegende Gruppenkonzept wird in demenzspezialisierten Beratungsstellen und Kliniken in Berlin und Potsdam implementiert. Es wird von jeweils einer/einem Therapeut/in (Projektmitarbeiter/in) und einer/einem Cotherapeut/in (professionellem/r Berater/in oder Projektmitarbeiter/in) geleitet. Es handelt sich um ein strukturiertes, 20-stündiges Programm mit 14-tägigen, 1,5-stündigen Treffen in einer geschlossenen Gruppe. Die Gruppen

werden homogen für (Ehe-) Partnerinnen oder (Schwieger-) Töchter durchgeführt. Parallel zu den Gruppentreffen findet eine Betreuungsgruppe für die Demenzpatienten statt. Nach Ablauf des Programms soll die Überleitung in eine Selbsthilfegruppe initiiert werden.

Inhaltlich beruht das Gruppenkonzept auf psychotherapeutischen Prinzipien und Methoden, die aus der kognitiven Verhaltenstherapie und aus familiensystemischen Therapieansätzen stammen. Ergänzt werden diese durch ein psychoedukatives Vorgehen und durch Entspannungsbungen.

Die Vermittlung der Gruppenintervention an die professionellen Berater erfolgt über Workshops vor Gruppenbeginn, über Vermittlung des schriftlichen Leitfadens (Wilz et al., 2001) sowie über Modelllernen im Prozess der gemeinsamen Gruppendurchführung.

Erhebungsinstrumente

Bei den pflegenden Angehörigen werden als abhängige Variablen die folgenden Belastungsmaße erhoben: Depressivität (gemessen durch das BDI [Hautzinger et al., 1994] und die HADS-D [Herrmann et al., 1995]), die körperlichen Beschwerden (mittels der GBB [Brähler & Scheer, 1995] erhoben) sowie der Gesundheitszustand (erfasst über SF-12 [Bullinger & Kirchberger, 1998]). Des Weiteren werden das Gesundheitsverhalten (Fragebogen, Eigenentwicklung), die Selbstwirksamkeit (erfasst über SWE [Schwarzer & Jerusalem, 1999]) und die Soziale Unterstützung (erfasst über FSozu [Sommer & Fydrich, 1989]) erhoben. In einem ca. 1,5-stündigen Interview werden Krankheitserleben, Pflegemotivation und Bewältigungsverhalten erfasst. Als Kontrollvariablen werden außerdem soziodemographische Daten, Daten zur Pflegebelastung sowie Daten zur Schwere der demenzbedingten Verhaltensstörungen des Erkrankten (gemessen durch BEHAVE-AD [eigene Übersetzung und Kürzung nach Reisberg et al., 1987] und GDS [Reisberg et al., 1982]) erhoben. Auf Ebene der professionellen Berater werden in einem Experteninterview eingeschätzter Nutzen und Anwendbarkeit des Beratungskonzepts erfasst.

Aktueller Stand der Arbeiten

Im bisherigen Projektzeitraum erfolgte der Aufbau von 7 Kooperationen mit Versorgungseinrichtungen in Berlin und Potsdam. Nach der Entwicklung und Auswahl der geeigneten Messinstrumente wurde mit der Erhebung der rekrutierten Studienteilnehmerinnen begonnen. 2 Angehörigen-Gruppen haben im Herbst 2004 begonnen.

Kooperationspartner

Ev. Johannisstift Wichern-Krankenhaus, Berlin; St. Joseph-Krankenhaus, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Berlin; Ev. Krankenhaus für Geriatrie, Potsdam

Korrespondenzadresse

*Prof. Dr. Gabriele Wilz, Berlin
gabriele.wilz@gp.tu-berlin.de*

Literatur

- Acton, G.J. & Winter, M.A. (2002). Interventions for family members caring for an elder with dementia. *Annual Review of Nursing Research*, 20, 149–179.
- Bayer-Feldmann, C. & Greifenhagen, A. (1995). Gruppenarbeit mit Angehörigen von Alzheimer-Kranken – ein systemischer Ansatz. *Psychotherapie, Psychosomatik und medizinische Psychologie*, 45, 1–7.
- Brähler, E. & Scheer, J.W. (1995). Der Gießener Beschwerdebogen (GBB). *Testhandbuch* (2. Aufl.). Bern: Huber.
- Brodsky, H., Green, A.B., & Koschera, A. (2003). Meta-analysis of psychosocial interventions for caregivers of people with dementia. *Journal of the American Geriatrics Society*, 51, 657–664.
- Bullinger, M. & Kirchberger, I. (1998). Der SF-36 Fragebogen zum Gesundheitszustand. *Testhandbuch*. Göttingen: Hogrefe.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1999). *Angehörigen-gruppen für Demenzkranke in Deutschland*. Expertise. Berlin.
- Haupt, M., Siebel, U., Palm, B., Kretschmar, J.H. & Jänner, M. (2000). *Behandlungseffekte einer paartherapeutischen psychoedukativen Gruppenarbeit mit Demenzkranken und ihren Angehörigen*. *Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie*, 68, 503–515.
- Hautzinger, M., Bailer, M., Worall, H. & Keller, F. (1994). *Beck-Depressions-Inventar (BDI)*. Dt. Bearbeitung. *Testhandbuch* (2. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Herrmann, Ch., Buss, U. & Snaith, R.P. (1995). *Hospital Anxiety and Depression Scale – Deutsche Version (HADS-D)*. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Reisberg, B., Borenstein, J. & Salob, S. P. (1987). Behavioral symptoms in Alzheimer's disease: phenomenology and treatment.

- Journal of Clinical Psychiatry*, 48 (Suppl. 3), 9–15.
- Reisberg B., Ferris S.H., de Leon M.J., Crook T. (1982). The Global Deterioration Scale (GDS): An instrument for the assessment of primary degenerative dementia (PDD). *American Journal of Psychiatry*, 139, 11361–11393.
- Romero, B. & Wenz, M. (2003). *Wirksame Behandlungsprogramme für Demenzkranke und betreuende Angehörige*. *Neurologische Rehabilitation*, 9 (1), 23–27.
- Schulz R. & Martire, L.M. (2004). Family caregiving of persons with Dementia. Prevalence, health effects and support strategies. *American Journal of Geriatric Psychiatry*, 12 (3), 240–249.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Sommer, G. & Fydrich, T. (1989). *Soziale Unterstützung*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Wilz, G., Adler, C. & Gunzelmann, T. (2001). *Gruppenarbeit mit Angehörigen von Demenzkranken. Ein therapeutischer Leitfaden*. Göttingen: Hogrefe.
- Wilz, G., Adler, C., Gunzelmann, T. & Brähler, E. (1998). *Gruppenprogramm für pflegende Angehörige von Demenzkranken*. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie*, 11, 97–107.